

Die „Volks-Zeitung“ erscheint
Mittwochs und Samstags.
Gratistbeilagen:
„Eisener Sonntag“
„Unterhaltungs-Beilage“
Preis pro Quartal in der
Expedition abgeholt M. 1.20,
bündel die Post bezogen
M. 1.25 auschl. Bestellgeld.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Bith.



Eiseler

Landeszeitung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Thyron, St. Bith (Eisel).

Inserionsgebühren
nachstehende Preise
10 Pf. pro Zeile
Bei Anzeigen
von Inseraten an
Kassier.
Redaktions-
stunden und
Mittags 12

Nr. 92. 40. Jahrgang.

Organ der Zentrums-Partei des Kreises Malmédy. St. Bith, Samstag 18. Nov. 1901.

Ein schönes Lob für den „Volksverein“ aus fremdem Munde.

Der Straßburger Katholikentag zieht seine Kreise immer weiter bis ins Ausland hinein. Jeder fremde Katholik, mochte er aus Frankreich, Belgien, Luxemburg oder der Schweiz kommen, wurde bis ins tiefste Mark ergriffen von diesem hinreißenden Schauspiel katholischer Einheit und katholischer Organisation und wohl nicht Einer wird in des Elsass schöner Hauptstadt die trauten Tage verleben haben, ohne für sein eigenes Vaterland ein ähnliches Glück zu erträumen. Man lese die ausländische kirchliche Presse nach, die Worte Straßburg, Volksverein, Zentrum, zittern in jedem Artikel über die dortigen Aufgaben des Katholizismus immer wieder durch.

Mit einer gewissen Bitterkeit gibt ein französischer Katholik, der als Schriftsteller und Volksführer sich sehr verdient gemacht hat, Vicomte Louis de Chappedelaine, seinen Eindruck, die er früher einmal bei einem Besuch in M.-Glabach und neuerdings in Straßburg empfangen hat, Ausdruck im „Univers“ (1. Okt.). Er beklagt, daß die Verfassungsfrage in Frankreich immer wieder in ihrer alten Schärfe auftauche, daß der politische Zwiespalt zwischen Republikanern, Monarchisten usw. schon viele Wahlen verdorben habe. Haben denn die deutschen Katholiken weniger Anlaß gehabt, uneinig zu sein, als wir? fragt er. Die verschiedenen Rassen, die Anhänglichkeit an verschiedenen Dynastien hätten auch das Zentrum unmöglich machen können. Dem Franzosen vom reinsten gallischen Blut zuckt das Herz frampfhaft zusammen, wenn er sieht, wie auf dem Katholikentag die Elak-Lothringer, die er „unser Brüder, Fleisch von unserem Fleische“ nennt, offiziell den deutschen Glaubensgenossen die Hand zum Bunde reichen; und dennoch bewundert der Vollblutfranzose als Katholik ihre Haltung: „Sie dachten, daß über den Pflichten gegen das Vaterland es auch noch Pflichten gegen die menschliche Gesellschaft gäbe, gegen diese Gesellschaft, welche durch die Gräuel der Revolution mit Verleumdung bedroht wird, welche dem Sturm von Anarchie, der über die alte Welt braust, immer mehr anheim fällt“.

Warum sind also die deutschen Katholiken nicht ebenso wie ihre französischen Brüder der Ohnmacht, der Verfolgung verfallen? Chappedelaine antwortet: „Die Einheit und der Organisation, das sind die wahren Ursachen des Erfolges der deutschen Katholiken, vor allem die Ursache jener Wahlsiege, die die früheren Parteien Deutschlands zur ausschlaggebenden Partei im Reiche gemacht haben.“

Der Vicomte schildert sodann, was er in der Zentralfeste des Volksvereins gesehen:

„Zu München-Glabach in der bescheidenen und fleißigen Stadt an den Ufern des Maas- und Rheinkanals inmitten einer wasserreichen und wohlhabenden Gegend, wo der Anblick der Rottöne und der Häuser bereits an das nahe Holland erinnert, besuchte ich letzten Winter die Büreaus des Volksvereins. Herr Dr. Pieper, der talentvolle Generalsekretär des großen Verbandes, derselbe, dessen hohe Erscheinung und große Lebenswürdigkeit man vor einigen Wochen zu Straßburg bewunderte, beschrieb mir das Räderwerk des Volksvereins, er erzählte mir von den Wahlsiegen und den erlangten Siegen. Je mehr er sprach, desto lebhafter erstand vor mir das Bild des Riesenwerkes, dieses Unternehmens, dem allein eine unerschütterliche Beharrlichkeit und ein großer Opfer sin diese kolossale Ausdehnung geben konnten. Die katholische Partei Deutschlands, in die Kadres des Volksvereins eingegliedert, ruft wirklich den Gedanken nach an eine herrliche Armee, die in Schlachtfeldern steht und stets zum Marfch bereit ist.“

Der Franzose schließt mit der Frage, die alles Heil und Unheil für die Kirche Frankreichs in sich birgt: „Wann werden die französischen Katholiken und alle Freunde der Freiheit zu solcher Einheit und solcher Disziplin gelangen? Wann werden sie verstehen, daß unsere Rettung im politischen Zusammenschluß, in der Organisation und sonst nirgends liegt? Man will einen Sieg davontragen und bildet sich ein, daß man dazu keine Armee nötig habe. — Doch oemua davon, ich alaube, daß im Geiste der „Jungen“ heute bereits eine Aenderung vor sich gegangen ist.“

Solche Klagen klingen furchtbar traurig, wenn man bedenkt, daß ganz Frankreich in einem halben Jahre vor den arden Neuwahlen steht, die über alles entscheiden, die, wenn sie schlimm ausfallen, die Kirche drücken an den Rand des Verderbens bringen werden. Und dennoch mühte man sich fürchtbar, daß der bekannte nationalistiche Abgeordnete Baffes, einer der gefährlichsten Verteidiger der katholischen Rechte, in einem Schreiben an seine Wähler auf Wiederwahl verzichtet, weil seine bisherigen Anhänger nicht einig seien; den einen sei er nicht „dynastisch“, den andern nicht republikanisch oemua! Die Ertraktwahlen der letzten Zeit neben wenig Mut. Es ist, als habe der unmeheure Wod aller Kirchenfeinde, der durch die Noce zusammengekommen ist, den Mut und die Initiative der Gutaeliminen in den Boden gekammt! Jeder Sonberzwed mühte in dieser Periode der höchsten Krisis in den Hintergründ treten, und alle Kräfte müssen sich in die Reihen der action liberale nonulaire einreihen, und zwar recht bald, sonst könnte es zu spät sein!

Deutsches Reich.

Steuer-Erleichterungen für die unteren Stände? Vielleicht lassen sich jetzt solche erreichen, zu wünschen wäre es sehr. Dem preussischen Landtage soll auch eine Novelle zum Einkommensteuergesetz vorgelegt werden, welche angeblich verschiedene Erleichterungen bringen, andererseits aber auch die Doppelbesteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung einführen soll. Diese Gelegenheit könnte wohl benutzt werden, um eine andere schon früher erörterte Frage zu regeln, nämlich die Befreiung der unteren Einkommenklassen bis zu 1200 Mk. von der Staats- und Einkommensteuer. Im Gesetz von 1890 sind die Einkommen bis zu 900 Mk. jährlich von der Steuer frei geblieben, was immerhin schon eine Erleichterung für viele Tausende von früheren Steuerzahlern war. Man betrachtete die Summe von 900 Mark als sogenanntes Existenzminimum, welches von der staatlichen Steuer freibleiben sollte. Inzwischen haben sich die Verhältnisse erheblich geändert, Wohnungen und Lebensmittel sind teurer geworden und was man vor 15 Jahren noch mit 900 Mk. bestreiten konnte, erfordert heute bereits 1200 Mk., sodaß nur die gleiche Lage wie im Jahre 1890 hergestellt wäre, wenn man die steuerfreie Grenze auf 1200 Mk. heraufsetzte. Um den Ausfall etwas zu decken, könnte man die hohen Einkommen über 300 000 Mk. jährlich mit 5 Prozent statt 4 Prozent besteuern. Durch den Wegfall der Stufen von 900 bis 1200 würde auch der größte Teil aller Steuerreklamationen in Wegfall kommen und es würden dadurch die Berufungsinstanzen etwas prompter arbeiten können.

Von einem merkwürdigen Irrtum berichtet die Germania: Der evangelische Lehrer Max Vach aus Horn, Kreis Mohrungen, sei, wie ihr geschrieben wurde, nur irrtümlich an der katholischen Schule in Nagaschew mit 65 katholischen und zwei protestantischen Kindern angestellt worden. Seine Anstellung sei bereits widerrufen worden. Sondern Irrtum! meint die Germania mit Recht, und fährt dann fort: Wer kann einen Fall anführen, daß in Preußen an einer evangelischen Schule mit 65 evang. und nur zwei katholischen Kindern irrtümlich ein katholischer Lehrer angestellt worden ist?

Ein auffälliger Hochverratsprozeß soll demnächst vor dem Reichsgericht verhandelt werden und zwar handelt es sich um eine Dame, eine Russin. Ihre Personalien hat man geheim gehalten. Die Presse hat aber das Geheimnis sehr schnell gelüftet. Es ist eine russische „Schriftstellerin“ Zinaida Smoljaninow, die anscheinend die Aufgabe hatte, sich an die verantwortlichen deutschen Offiziere heranzumachen und diese dann auszuforschen. Sie hat infolge ihres bestechenden Auftretens in den ersten Kreisen in Berlin Eingang zu finden vermocht und hat dabei ihre Arbeit getan, bis sie erwischt wurde. Der „Berl. L.-Anzeiger“ schreibt noch, daß nicht wenige aus den betreffenden Kreisen sich in die angenehme Lage versetzt sehen, als Zeugen zu der Verhandlung in Leipzig erscheinen zu müssen. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Mitglieder unserer Gesellschaft am meisten davon überrascht waren, wenn denn die Dame ist, der sie ihre Salons geöffnet hatten. Der schönen, eleganten und geistreichen Russin, der aus Petersburg die besten Empfehlungen zur Seite standen, war es nicht schwer geworden, überall Zutritt zu gewinnen. Welche Absichten sie selbst bezw. ihre Auftraggeber und Hintermänner mit diesem Verkehr verfolgten, beweist ihre Verhaftung. Diese erfolgte, wie verlautet, in Baden-Baden auf Grund einer Korrespondenz, durch die schon seit einiger Zeit ein Verdacht gegen die Russin rege geworden sein soll. Es kam hinzu, daß die literarische Bedeutung, deren sich die elegante Dame in ihrer Heimat erfreuen sollte, keineswegs als so groß bezeichnet wurde, daß sie auch nur annähernd die Quelle für den von ihr getriebenen Aufwand sein konnte. So war ein neues Moment gegeben, Fräulein Smoljaninow scharfer ins Auge zu fassen. Ob und wieviel sie erreicht hat oder ob sie über den Veruch, zum Landesverrat zu verleiten, hinausgekommen ist, entzieht sich natürlich der Beurteilung aller der Untersuchung fernstehenden Kreise.

Ueber die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiten veranlaßte die Landwirtschaftskammer Erhebungen, die der Landwirtschaftskammer eine Unterlage zur Beratung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeiternot der Landwirte geben sollen. Diese Erhebungen sind nunmehr geschlossen worden. Es sind insgesamt 70 000 Fragebogen ausgegeben worden, von denen freilich nur ein Teil ausgefüllt zurückgekommen ist.

Die neue Felduniform, mit der seit einiger Zeit in verschiedenen Truppenteilen Tragerfuche angestellt werden, soll jetzt auch von drei Flügeladjutanten des Kaisers getragen werden, damit der Kaiser sich selber von der Zweckdienlichkeit dieser Neuerung unterrichten kann. Die Uniform besteht aus graugrünem Tuch.

Frankreich.

Übermalige Abnahme der Geburten in Frankreich. Nach den Feststellungen des Dr. Bertillon betrug die Zahl der Geburten in Frankreich im vorigen Jahre nur 818 229. Bertillon, der als Vorsteher des statistischen Amtes die Sachlage am besten überblickt, konstatiert, daß das die niedrigste Geburtsziffer ist, die seit den Zählungen bisher vorgekommen ist. Die Zahl der Geburten nimmt ja zum großen Schrecken aller Patrioten in Frankreich regelmäßig ab; seit dem Jahre 1871 ist ein Rückgang von 142 000 Geburten zu

verzeichnen. Die Bevölkerung Frankreichs hat im Jahre nur um 57 000 Seelen zugenommen. In derselben Zeit die Bevölkerung Englands um mehr als eine Million in Deutschlands um 812 000 Seelen gewachsen. Im Jahre zählten Deutschland und Frankreich auf ihren jetzigen Territorien etwa eine gleiche Bevölkerung, nämlich 35 Millionen, während heute Deutschland eine Bevölkerungsziffer von 60 Millionen und Frankreich nur eine von 38 bis 39 Millionen aufweist.

Rußland.

Aus der Gefangenschaft heimreisende Japaner. Die durch die Unruhen in Rußland verzögerte Abreise der japanischen Soldaten nach Wirballen-Endtungen ist nunmehr erfolgt. Von der japanischen Regierung ist Oberst Oi von der japanischen Gesandtschaft in Berlin der Oberleitung der Heimfahrt betraut, und weil auf Veranlassung der japanische Major Tatatsuga gegenwärtig in St. Petersburg, um mit der russischen Regierung die Erleichterung des Transportes bis zur deutsch-russischen Grenze feststellen. Unter den Gefangenen befinden sich 300 Kranke, 150 Krüppel, von denen 60 vollständig hilflos sind. Häufig stehen vier japanische Aerzte zur Pflege der Soldaten ihrer Fahrt nach Japan zur Verfügung. Ob die Einschiffung in Hamburg oder in Bremerhaven stattfinden wird, steht nicht fest. Unter den Gefangenen sind mehrere Waffengattungen vertreten, darunter auch Matrosen, und stammt ein Teil Leute von den durch die Russen in den Grund gebrochenen japanischen Transportschiffen Kiushimaru, Hitachimaru, Izumimaru. Die Mehrzahl aber geriet bei den Kämpfen in Mandchukurei in russische Gefangenschaft.

Der zurückgekehrte Ex-Konteradmiral Nebogatoff soll sich an, dem Marineministerium die größten Schwierigkeiten zu bereiten. Er will öffentlich die ganze Verrottung der Verkommenheit dieses Ressorts darlegen, um nachzuweisen, er in keiner Weise für die Uebergabe seiner Schiffe verantwortlich gemacht werden kann, und da Herr Nebogatoff 40 Jahre der Marine gedient hat und schon sehr früh in leitende Stellen gekommen war, so wird er in der Tat sehr viel zu erzählen haben. Schon jetzt stellt er seinen Ausfragern anheim, folgendes zu erklären: Das Marineministerium habe genau gewußt, daß die von ihm geführten Schiffe völlig kampfunfähig waren, er habe sich deshalb auch entschieden geweigert, das Kommando über ein solches Geschwader zu übernehmen, und habe sich dem Appell an seinen Patriotismus gefügt, als ihm das Marineministerium versicherte, daß sein Geschwader gar nicht für Kampf bestimmt sei. Sein Auslaufen solle nur eine Demonstration sein, um von Japan bessere Friedensbedingungen zu erhalten. Er könne sicher sein, daß der Friede geschlossen werde, ehe er, Nebogatoff, noch in das Japanische Meer kommen werde. Auf diese Versicherungen hin und auf allseitiges Drängen habe er das Kommando über das Geschwader schweres Herzens übernommen, denn es sei schon ein Verbrechen gewesen für die „Demonstration“ die Tausende der Besatzung sich durch die bloße Fahrt einem fast sicheren Tode zu weihen. Er habe kaum gewußt, wie er seine alten Rasten — verkaufte Habschube nennt sie Nebogatoff — überhaupt durch das Meer bringen sollte. Roschdestwensky selbst und die höheren Marineoffiziere, die bei Tsushima gefochten, dachten ganz anders über ihn wie das St. Petersburger Marineministerium umwühlte, daß er nicht anders habe handeln können. So werde er denn jetzt in den Kampf für seine Ehre eintreten und hoffte, daß sein Sohn, den er jetzt selbst aus dem Marinekadettenkorps genommen, damit er dort nicht verhöhnt werde, bald wieder in dasselbe mit Ehren werde eintreten können.

An der russisch-preussischen Grenze herrschen bedrohliche Zustände. Im Sosnowice-Dombrowaer Revier haben die sozialdemokratischen Komitees eine förmliche Regierung eingerichtet, der eine Arbeitermiliz zur Verfügung steht. Die Polizeimeister wurde aufgefordert, die Gewehre der Polizisten an die Miliz auszuhandigen. Die Stadt ist von den Revolutionären in elf Bezirke geteilt. Die Revolutionsparteien haben die Steuerzahlungen verhindert, dafür aber selbst alle Bürger zur Steuer eingeschätzt. In den von den Sozialdemokraten besetzten Drudereien werden drei Zeitungen, eine in russischer Sprache, herausgegeben und unter die Soldaten verteilt, um für die Arbeiterbewegung zu gewinnen. Von preussischer Seite sind die schärfsten Sicherheitsmaßregeln getroffen, um das Uebergreifen der revolutionären Bewegung nach Oberschlesien zu verhindern.

Die Schreckenstage von Odessa. Von den russischen Blättern, die seit Beginn der Ausstandsbewegung in Rußland entweder ganz ausbleiben oder äußerst unregelmäßig eintreffen, ist der „N. Fr. Presse“ zufolge, es die „Rußland-Slowo“, die über die Gräueltaten von Odessa den ersten Bericht veröffentlicht. Er ist zwar kurz, aber er gibt eine schauerliche Vorstellung von den blutigen Ereignissen. Die blutigen Tage von Odessa stehen ohne Beispiel da. Es gibt keine Wohnung ohne bestialisch ermordete Leiden. Auf dem Nachboden eines Hauses fand man 36 Leichen mit durchschnittener Kehle. Kinder wurden entzwei gerissen, Greise zum Fenster hinausgeworfen. Es wurden zahlreiche Leichen in den Kellern gefunden. Viele wurden durch Soldatengewehre getötet oder verwundet. Vor der Hand sind folgende Daten über die Zahl der Getöteten und Verwundeten festgestellt worden: Im städtischen Krankenhaus befinden sich 175 Ermordete und 425 Verwundete, im jüdischen Spital 109 Leichen und über 400 Verwundete.

Auf dem Wege zum Friedhofe zieht eine endlose von Leichenwagen. Die Blätter erklären, nicht in der sein, die wahre Ursache der Judenmorde bekannt zu sein. Der Stadthauptmann Reibhardt beschied die Redakteure Blätter zu sich und sagte ihnen: „Machen Sie über Gelegenheit ein Kreuz, sonst kann ich für die Folgen keine Verantwortung übernehmen.“

ne Meuterei ist auch in Wladivostok ausgebrochen, mit immer größerer Ausdehnung an. Seit Sonntag Nacht ist die Stadt in Flammen. Sämtliche Läden, viele Kronen- und chinesische Buden sind eingestürzt, die halbe Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt. Offiziere dürfen nicht auf den Straßen zeigen. Unter den zahlreichen Verwundeten und Getöteten befinden sich Frauen und Kinder.

Opfer in Kronstadt. Eine amtliche Mitteilung über die Unruhen in Kronstadt stellt fest, daß insgesamt 18 Personen getötet wurden, 8 ihren Verletzungen erlegen sind. Offiziere und 81 Marinesoldaten und Zivilpersonen ver- und fünf Häuser niedergebrannt sowie sechs Offiziere, 143 Kaufleute und 9 Weinschankstellen geplündert sind. Alle Meuterer und Plünderer wurden verhaftet. Appell fehlten 34 Matrosen. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Nach ihrer Beendigung beginnt der Prozess.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 16. November. In der heutigen Schöffengerichtssitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung.

1. R. aus Duder war angeklagt, seinen Sohn längere Zeit Schulunterricht ferngehalten zu haben, konnte aber nachweisen, daß er nur den ärztlichen Vorschriften gefolgt war; Urteil lautete auf Freisprechung. — Der Aderer Br. aus R. war angeklagt, den Zaun des Aderers S. niedergerissen zu haben. Br. begründet seine Handlungsweise, indem er behauptet, der Zaun habe auf seinem Grundstück gestanden, S. bestreitet. Laut Urteil soll Br. nachweisen, daß der Zaun auf seinem Grundstück stand und Br. zu seiner Handlung verpflichtet war. — Der 13jährige H. aus Deidenberg ist angeklagt, einer Radentzwei 5,47 Mk. ungerechter Weise entnommen zu haben. (Die Verhandlung zeigte, daß der Angeklagte Nachlässigkeit zu seiner Handlung verleitet wurde. Nachlässigkeit führt vielfach zum Diebstahl. Wieder eine ernste Mahnung an die Eltern, der Neigung der Kinder zum Nachahmen sich entgegenzusetzen. D. Red.) In Anbetracht des jugendlichen Alters des Angeklagten, der noch nicht vorbestraft war, trugten die Schöffen eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen; Gericht erkannte auf zwei Tage Gefängnisstrafe und die Kosten des Verfahrens, weil jedoch beim Minister Strafausschlag beantragt. — Gegen R., der eine Taschenuhr und Tabakpfeife entwendet haben soll, beantragten die Schöffen, in Betracht, daß der Angeklagte noch nicht vorbestraft sei, eine verwahrloste Erziehung genossen habe, 5 Tage Gefängnis und die Kosten. Das Gericht erkannte auf 4 Tage Gefängnis und die Kosten des Verfahrens. Auch in diesem Falle soll Strafausschlag beim Minister in Vorschlag gebracht sein. — Die Ehefrau B. hatte sich in der Ausübung des Kleider-Handwerks ohne Wandererbeschein der Steuerbehörde schuldig gemacht; die Angeklagte wurde verurteilt, einer Strafe von 48 Mk. oder für je 6 Mark 1 Tag Haft; er muß sie die Kosten des Verfahrens tragen. — In zwei

Das Amulett.

Seeroman von Josef Baierlein

(1. Fortsetzung.)

Zwei Schwarze habe ich doch mit an Bord nehmen müßte, gab Mister Tibbs zu. „Die weißen Matrosen sind jetzt er aufzutreiben; sie ziehen große Schiffe mit langer Fahrt in kleinen Segeln vor. Aber fürchten Sie nichts! Die weißen Schiffe haben schon einige Reffen mit mir gemacht, und ich werde sie sehr anständig gefunden. Sie jedoch, Mister Goring, Sie ich, heute Nachmittag rechtzeitig an Bord zu kommen. „Marie Celeste“ steht um fünf Uhr in See.“

2. Kapitel.

Nachdem Kapitän Tibbs seine Schiffs-papiere erhalten hatte, ließ er das Kontor der Firma White Russell und begab sich auf sein Schiff. Dort erwartete ihn aber eine sehr unangenehme Überraschung. Zwei der am Abend zuvor abgehenden weißen Matrosen, die schon am Morgen ihren Dienst hätten leisten sollen, waren nicht an Bord eingetroffen und ließen auch als es Nachmittag geworden, nirgends blicken. Mister Tibbs befand sich deshalb in schlechter Laune. Er schalt und schimpfte. Da aber das die zwei Ausreißer nicht herbeibrachte, grüßte er sich wohl oder übel entschließen, in einen sauren Apfel beißen. Er ging noch einmal ans Land und warb, weil die weißen drängte und weil er in der kurzen Frist keinen anderen Ersatz finden konnte, noch zwei Neger an.

Die Schwarzen versicherten zwar hoch und teuer, geschulte Leute zu sein und jede Arbeit zu verstehen. Dennoch war der Ärger des Kapitäns leicht zu begreifen. Denn bei einer Schiffsbesatzung von sieben Köpfen ist der Verlust zweier Matrosen, die nach Ausweis ihrer Feuerbücher schon alle Meere über hatten, eine ernsthafte Sache. Hier fiel er umso mehr ins Gewicht, als durch die Annahme zweier weiterer Negereines das numerische Verhältnis zu ungunsten der weißen Mannen vermindert war, andererseits, weil die Schwarzen bei Sturm die Geistesgegenwart verlieren, wenn sie auch bei ruhigeren genügen. Allem Verdruß des Kapitäns zum Trotz ließ sich er an der Sache nichts mehr ändern: die „Marie Celeste“ steht jetzt vier Neger und drei Weiße als Matrosen.

Am Nachmittag kamen die Passagiere an Bord, zuerst Frau Tibbs mit ihrem Töchterlein, die in einer Kabine neben der Kapitänskabine einquartiert wurden. Die Frau war eine stille, ruhige, sanften Zügen und guten blauen Augen, das Mädchen ein lustiger Kobold, dem lange blonde Locken um das Gesicht flatterten, das bezaubernd lachen konnte. Die kleine Helene lachte fast immer. Da sie mit ihren Eltern mehrere Seereisen gemacht hatte, besaß der Aufenthalt auf Schiffen nichts ungewohntes für sie, weshalb sie auch in

innerhalb des Lütticher Weltausstellungsgeländes befindlichen Briefkasten — am Grand Palais — gelegte und nach St. Vith (Eifel) Allemagne gerichtete Postkarte ist heute am 16. November 1905 in tadellosem Zustand, mit dem Poststempel Siege Exposition versehen, dem Adressaten ausgehändigt worden.

!! St. Vith, 16. November. Eine Folge der Fleischteuerung! Mehrere Male in der Woche sieht man jetzt Leute, meistens jedoch Schulkinder, die sich zu 12—15 zusammen, an freien Nachmittagen „ins Ausland wandern“ um dort Fleischwaren, vielleicht auch andere Sachen zu billigeren Preisen für den Familienbedarf einzukaufen. Jedenfalls werden die Eltern gewissenhaft dafür Sorge tragen, daß die Kinder nur das gesetzlich erlaubte Quantum einkaufen.

3. Malmédy, 15. November. In trauriger Weise ist gestern Abend gegen 6 Uhr ein 13jähriger Schulknabe, Gustav Solheid, Sohn eines hiesigen Kleinhändlers, zu Tode gekommen. Er kam von einem benachbarten Orte, wo er zur Kirmes gewesen, nach Hause; um den Weg zu kürzen, überschritt er eine Gerberei, wo verschiedene offene Loharuben waren. In eine derselben stürzte er hinab und ertrank; der Knabe war augenleidend. Heute Mittag fanden Arbeiter einen Hut schwimmend auf der Wasseroberfläche, unter demselben ein Stück Ruchen. Der Verdacht wurde rege, daß man sich vor einem Unfall befände, und wirklich fand sich, nachdem man die Loharube entleert hatte, der Leichnam auf dem Boden. Die Finaernägel waren abgetrennt, offenbar in dem Bestreben, sich an den glatten Wänden der Grube emporzuarbeiten.

4. Malmédy, 15. November. Herr Hubert Rienne aus Malmédy, bis vor kurzem Rektor in Borz bei Köln, ist als Pfarrer nach Maubach bei Düren versetzt worden.

5. Malmédy, 16. November. Sonntag den 19. d. M., abends 8 Uhr, findet in dem großen Desterchen Saale in Malmédy der zweite der seitens der Künalinoskonoreation für diesen Winter angeordneten 4 Vorträge mit Lichtbildern statt, diesmal in französischer Sprache. Das Thema lautet: „Die Stadt Paris und das Pariser Leben“. Herr Pfarrer Lauscher von St. Joachim in Düren, früher Pfarrer in R. v. v. ist für diesen Vortrag gewonnen worden. Wir zweifeln nicht, daß bei dem interessanten Thema und dem den Wallonen so sympathischen französischen Vortrag der gewaltige Saal wieder ebenso bis auf den letzten Platz besetzt sein wird, wie das letzte Mal bei dem deutschen Vortrag über Pompeii.

6. Malmédy, 16. November. Für den verstorbenen Stadtverordneten Herrn Lehrer a. D. Dehez ist Erbkawahl auf den 5. Dezember 1905 anberaumt. Herr Dehez war von der dritten Steuerabteilung gewählt.

* Malmédy, 16. November. Das Echo d. G. berichtet: Das Projekt einer direkten Eisenbahn Brüssel-Mainz war vor geraumer Zeit wieder Gegenstand einer Besprechung der Union Individuele in Brüssel. Der Plan dieser Linie datiert schon von 1868 her, ist aber nach den Ereignissen von 1870 in Veressenheit geraten. Ein Kostenanschlag war damals auf 90 Millionen Francs angesetzt worden, die Konzessionen sowohl auf belgischem wie auf preussischem Gebiet erteilt. In der Verlammlung wurde die Unzulässigkeit der belaischen Verbindung mit Zentralluropa hervorgehoben; während Belgien über 20 Einbaumstunkte nach Frankreich verfügt, sind nur drei internationale Linien mit Zentralluropa vorhanden und diese drei Linien müssen einen Transit von fünf Millionen Tonnen Import und sieben Millionen Export bewältigen. Diese Linie würde, falls die Pläne von 1868

allen Eden und Winkeln des Fahrzeuges bekannt war. Schon nach wenigen Stunden hatte die ganze Schiffsbesatzung die hübsche kleine Liebgewonnen; sogar die Neger verzogen die wulstigen Lippen zu einem Grinsen und nickten ihr freundlich zu.

Bald darauf traf der Plantagenbesitzer Mister Goring ein. Er kam allein und trug den großen Reisekoffer selbst. Obgleich derselbe ein ziemliches Gewicht haben mußte, schien er ihn doch ohne große Beschwerde bewältigen zu können. Er hob ihn von der Schulter und fragte:

„Wollen Sie die Güte haben, mir meine Kojse anzuweisen, Kapitän? — An der linken Seite des Gangs, der vom Oberdeck nach dem Salon führt, sagen Sie?“

„Na, Mister Goring,“ antwortete der Kapitän, „die erste Kojse links.“

„Ich danke Ihnen verbindlich. Ist mein Koffer das einzige in der Reihe, oder bekomme ich Nachbarn?“

„In der Kojse neben der Ihrigen wird Doktor Tephson wohnen, der Brooklyner Arzt, von dem Ihnen Herr Thite bereits gesprochen hat, und an diese Kojse stößt die für dessen kranken Sohn bestimmte. Gegenüber auf der rechten Seite des Gangs befindet sich die Kojse des Supercarao. Sie werden also genaue Nachbarschaft und auch bei Regenwetter keine Vanaeweile haben, da Sie sich, selbst unter Deck, mit den anderen Passagieren die Zeit vertreiben können.“

„O, vor Langeweile ist mir überhaupt nicht bange,“ entgegnete Mister Goring, „meine Bücher und Studien bieten mir Unterhaltung in hinreichendem Maße.“

„Ah!“ sagte Mister Tibbs überrascht, „Sie sind also ein Freund der Studien, — ein Gelehrter?“

Von einem Manne, der so viel Negerblut in den Adern hatte, wunderte ihn das. Doch der Quarterone antwortete kurz:

„Ich beschäftige mich nur als Dilettant mit einigen physikalischen Experimenten.“

Dann hob er seinen Koffer wieder auf die Schulter und stieg durch die Oberdeck-Luke in den Gang hinab, wo sich seine Kojse befand.

Gleich nach ihm erschien Herr Harton, der zum Supercarao ernannte Clerk der Firma, und nahm die für ihn bestimmte Kabine ein, und schließlich kamen Dr. Tephson und sein Sohn, begleitet von einer alten Negerin, die das Reisegepäck trug.

Diese Dienerin befand sich schon über zwanzig Jahre in des Doktors Hause, war mit dessen schwarzem Kutscher verheiratet gewesen und in ihrem Dienst verblieben, auch als sie Witwe geworden. An ihrer Herrschaft hina sie mit unverbrüchlicher Treue; den jungen Robert aber, den Sohn des Doktors, hatte sie ganz und gar in ihr Herz geschlossen und liebte ihn mit

leidenschaftlicher Zärtlichkeit. Hatte sie doch gewissermaßen Mutterstelle bei ihm vertreten schon von den ersten Tagen seines Lebens an.

So war der kleine Robert unter den Augen der alten Sarah herangewachsen; an ihrer Hand hatte er die ersten schüchternen Gehversuche gemacht, unter ihrer Obhut war er zwölf Jahre alt geworden. Und nun, da der stete Verkehr mit Robert ihr unentbehrlich zu sein schien, wie die Luft zum Atmen, sollte sie sich von ihm trennen! Das Weltmeer sollte sich ausdehnen zwischen ihr und dem Liebling ihrer Seele, Wochen und Monate würden vergehen, ehe sie ihn wieder sah! Und was konnte ihm unterdessen alles begeben? Welchen Gefahren war er ausgesetzt auf der langen Seereise? Das Meer ist so falsch und trügerisch!

Die Gedanken schnitten der treuen Schwarzen gleich scharfen Messern durchs Herz und trieben ihr die Tränen in die Augen. Sie hatte sich's nicht nehmen lassen, ihre Herrschaft aufs Schiff zu heilen, und nützte dort die ihr gewährte kurze Frist des Aufenthaltes auch bis zum letzten Augenblick aus, um den bitterfühen Kelch des Abschieds ganz auszukosten.

Als aber die Matrosen den Anker aufzuwinden begannen, da zog sie von ihrem Hals eine starke silberne Kette, an der eine ziemlich große Kapsel aus dem gleichen Metall befestigt war, und hängte das Schmuckwerk um den Hals des Knaben. Dabei sagte sie unter Weinen und Schluchzen:

„Farewell, my dearling! Lebwohl mein Liebling! Ich habe die Ahnung, daß Euch diese Reise in große Gefahr bringen wird, und deshalb, Robert, gebe ich Dir dies Amulett mit, damit es Dir und Deinem Vater in der Stunde der Not zum Schutz diene. Bewahre es wohl und gib es nicht von Dir; denn es ist ein kräftiger Talisman, den einer meiner Vorfahren vor vielen, vielen Jahren, als die ersten schwarzen Menschen nach Amerika als Sklaven verkauft wurden, aus dem heißen Afrika mitgebracht hat. Das Amulett hat sich in meiner Familie vom Vater auf den Sohn und auf die Kinder und Kindeskinde vererbt, bis es schließlich in meinen Besitz kam. Da ich nun die letzte meines Stammes bin, so schenke ich Dir das Kleinod. Möge es seine geheimnisvolle Kraft auch an Dir und Deinem Vater bewahren!“

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

1. Eisenborn, 17. November. Der Nebunoslak Eisenborn ist wegen Scharfschießens in der Zeit vom 20. bis zum 25. November gesperrt. (Siehe diesbezgl. Bekanntm.)

2. Heuem, 16. November. Mittwoch Abend kam ein mit zwei Pferden bespannter Lastwagen in der Richtung von Schönbera aus heraan durch Heuem in rasendem Galopp und ohne Beleuchtung daheraus. Der Führer des Gefährs war ein junger Bursche. In der Steuira vor Heuem verlor derselbe durch die enorme Geschwindigkeit das hintere Verschlussbrett des Waagenkastens. Das schwere dicke Brett blieb in der Mitte der Chaussee liegen. Bald darauf passierte die Post von St. Vith aus diese abschüssige Stelle. Die Pferde scheuten vor dem arauen Brett und machten einen plötzlichen Seitensprung. Nur durch die Geistesgegenwart des fahrfundigen Postkutschers wurde hier ein größeres Unglück verhütet. Wie leicht hätte aber auch eines der Pferde über das schwere Brett stürzen können. Wer trug die Schuld daran? Nur der unvorsichtige Fuhrmann, der an einem schweren Lastwagen die Pferde durch Peitschenhiebe zum Galoppieren zwang. Dazu kommt dann auch noch, daß er gegen die Polizeivorschrift ohne Beleuchtung fuhr. Wer kann all die Unfälle aufzählen, die dadurch geschehen. Bedauerlich ist es, daß solche rohen Leuten das Handwerk wenn nicht durch ihre Herrschaft, die doch ihre teuren Pferde preisgeben muß, dann aber durch die Polizei gelehrt wird. Der Eigentümer des Fuhrwerks wird diesen seinen

leidenschaftlicher Zärtlichkeit. Hatte sie doch gewissermaßen Mutterstelle bei ihm vertreten schon von den ersten Tagen seines Lebens an.

So war der kleine Robert unter den Augen der alten Sarah herangewachsen; an ihrer Hand hatte er die ersten schüchternen Gehversuche gemacht, unter ihrer Obhut war er zwölf Jahre alt geworden. Und nun, da der stete Verkehr mit Robert ihr unentbehrlich zu sein schien, wie die Luft zum Atmen, sollte sie sich von ihm trennen! Das Weltmeer sollte sich ausdehnen zwischen ihr und dem Liebling ihrer Seele, Wochen und Monate würden vergehen, ehe sie ihn wieder sah! Und was konnte ihm unterdessen alles begeben? Welchen Gefahren war er ausgesetzt auf der langen Seereise? Das Meer ist so falsch und trügerisch!

Die Gedanken schnitten der treuen Schwarzen gleich scharfen Messern durchs Herz und trieben ihr die Tränen in die Augen. Sie hatte sich's nicht nehmen lassen, ihre Herrschaft aufs Schiff zu heilen, und nützte dort die ihr gewährte kurze Frist des Aufenthaltes auch bis zum letzten Augenblick aus, um den bitterfühen Kelch des Abschieds ganz auszukosten.

Als aber die Matrosen den Anker aufzuwinden begannen, da zog sie von ihrem Hals eine starke silberne Kette, an der eine ziemlich große Kapsel aus dem gleichen Metall befestigt war, und hängte das Schmuckwerk um den Hals des Knaben. Dabei sagte sie unter Weinen und Schluchzen:

„Farewell, my dearling! Lebwohl mein Liebling! Ich habe die Ahnung, daß Euch diese Reise in große Gefahr bringen wird, und deshalb, Robert, gebe ich Dir dies Amulett mit, damit es Dir und Deinem Vater in der Stunde der Not zum Schutz diene. Bewahre es wohl und gib es nicht von Dir; denn es ist ein kräftiger Talisman, den einer meiner Vorfahren vor vielen, vielen Jahren, als die ersten schwarzen Menschen nach Amerika als Sklaven verkauft wurden, aus dem heißen Afrika mitgebracht hat. Das Amulett hat sich in meiner Familie vom Vater auf den Sohn und auf die Kinder und Kindeskinde vererbt, bis es schließlich in meinen Besitz kam. Da ich nun die letzte meines Stammes bin, so schenke ich Dir das Kleinod. Möge es seine geheimnisvolle Kraft auch an Dir und Deinem Vater bewahren!“

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

Obgleich Robert Tephson den Glauben der alten Frau an die Munderkraft der Negeramulette, Zaubergegenstände und Fetische, die noch heutigen Tages unter den christlichen Schwarzen zahlreich verbreitet sind, nicht teilte, wollte er die gute Seele, die ihm das mitgab, was sie für ihren arbeitsamen Schatz hielt, doch nicht fräufen. Er versprach daher der Negerin, das Amulett in Ehren zu halten und es während der ganzen Reise Tag und Nacht nicht vom Hals zu tun. (F. f.)

der Regierung un

Montjoie,

fand im Buhlertigung verließ. der Jagdherren, der aufgebracht, brachte. Auch ankräftiges Horrido

Waxweiler

welcher den Krod Ueberlegung geüb und Houf umher und einmal dort

falls er Verdach daß Ali auch no ten Ortschaften gehalten wird.

In den genannten gefährlichen Wese Niederprü

fung. Sicherem beabsichtigte Zwe welche seit Jahres zustande kommen. Antrag an der m

Herbestal

geriet auf dem angestellte Wager teilung Rangierw einer anderen Ra ren. An den B der Verunglückte nuten. Reutgen, nuchterner Beam und seiner Mitarb

rer Zeit wurde ausgezeichnet. Stamme aus Lon

Dttweiler,

hatte geschlachtete Frankreich komme heraus, daß die g werden mußte.

Biebrich, 1. der Straßenbahn mobilis wurde die furt) und eine B erheblich verlegt.

Düsseldorf

Hinterhaufe eines welchem sich eine Ein Schreinerlehr

Fremdbör

In der Haube, des Herzens liegen man nach dem Sch Drastische, Bleck Futter gerieten u Vieh laut ja befan oberflächlich; es bi ihn hinunter. Erst Rauen und Einspe

Die in die M dort oft lange Ze aber auch ins Wa Eifenteile können n den Herzbeutel, ja bohren. Gelangt so entsteht jauchige Tier zu Grunde ge selbst zurücktritt, wa zehn Jahren eine gegangen, daß sie Füttern der Dresch verschluckt hatte.

Obduktion des Ra Wenn ein Rin ihm ernste Beschw oder zu ächzen, besa angefülltem Wankt zu, wenn das Tier wenn es bergauf g fallen. Ein in der wird also durch da Schmerz abnehm Heilung dadurch ein steilen Abhan im Zidaz hinabfll eingedrungene Fre

Das Stöhnen des das einzige Zeichen eines Fremdkörpers das Aussehen des mal jauchige Flüssig nimmt die Fresslust Rühren nimmt die Halsadern zu pulsi Krankheit schon we mit dem Schi a ch doch, so treten bald ein. Schlachtet ma Fleisch nicht mehr über die Rippen- u

Man ziehe also, ter Gegenstand ver den Tierarzt zu Anschwellungen sich wo die Schlachtung des Herzens feststell

Kolossal

„Große“ Frechluft
 bewirkt der
Brachmannsche
Sutterkalk
 !
 Marke B mit
 dem Zwerg.

Leonhard Tietz A.-G. Aachen.

Bedeutende Preisermäßigungen in den Abteilungen Damen-Putz. Damen-Konfektion.

Ca. 2000 garnierte u. ungarnierte
Damen-**Hüte** zum Aus-
suchen 95

Ein großer Posten
Plume-Hüte 650
reizend garniert

Damen-Mützen 95
neueste Formen Stück
Ein Posten
Straussfederköpfe
1-3 Stück 95

Modellhüte
zur Hälfte
des sonstigen Preises.

Ca. 500 schwarze
Jackettes 8
aus besten Stoffen
Jetzt 16.50, 12.50
Regulärer Wert bis 30 Mark.

Ca. 2000 Winter-**Unterröcke** 3.95, 2.95, 1.95 u. 1.25
in prachtvoller Ausführung.

Ca. 300
Damen-Paletots
von schwarzen, enal. u. Astrachanstoffen
jetzt 22.50, 16.50, 13.50 und 10.50

Sämtliche vorhandenen
Winter-Blousen 15%
Jetzt mit einem Rabatt von

Sämtliche
Pelzwaren

sind im
Preise
bedeutend
ermäßigt.

Schuhwaren
für den Winter.

Damen-**Filz-Schnallensiefel** 240
Damen-**Filz-Hauschuhe** 95
Herren-**Filz-Schnallensiefel** 675
mit Lederbefest.
Gummischuhe
in größter Wahl.

Holz-Verkauf in der Gidt.

(5 Minuten von Station Born).
Donnerstag, den 23. November 1905,
Mittags 1 Uhr,
Herr Florentin de la Fontaine in St. Vith in der Gidt
200 mittlere und starke Eichenstämme,
50 schwere Buchen-Nutzholzstämme,
50 Kose Buchenbrennholz
dem Stock gegen Zahlungsausstand verpfändet.
Sammelplatz: Weg Nieder-Emmels, Station Born.
St. Vith. Gaspers.

Dachpappen, Isolierplatten Carbolinum,
Holzement und sonstige Teer-
produkte liefert billigst
Peter Jerusalem, vorm. C. f. Ster, Eupen.
Muster gratis und franco.
Weltausstellung Lüttich 1905 „GOLDENE MEDAILLE“.
Höchste Auszeichnung der Branche.

Aus freier Hand zu verkaufen

im Kanton Alerf (Luxemburg) gelegenes Landgut,
reichend ein geräumiges Wohnhaus mit Dekonomie-
häulichkeiten und Garten, 2 1/2 Hektar Wiesen, sowie
1 Hektar Acker- und Rodland.
Sich wenden an Notar Gengler in Hosingen
(Luxemburg).

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**
Marke Schwan
ist
praktischen Hausfrauen
unentbehrlich.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Volksvereinsversammlung
mit Lichtbilderabend
zu Recht
Sonntag, den 19. November, Abends 6 Uhr
im Saale des Wirtes Wilh. Brück.
Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bekanntmachung.
Nachdem die Liste der Wahlberechtigten zur Handelskammer
in Eupen vorchriftsmäßig ausgelegt hat und festgestellt wor-
den ist, wird zur Vornahme der Ergänzungswahlen für die aus
dem 2. Wahlbezirk — umfassend den Kreis Malmedy — mit
Ende dieses Jahres ausscheidenden Mitglieder und zwar der
Herren
Ferdinand Beckmann, Malmedy,
August Schroeder, Malmedy
und einer Ersatzwahl an Stelle des verstorbenen Herrn
Kommerzienrat **Julius Steinbach, Malmedy,**
für den Rest der mit Ende 1907 ablaufenden Mandatsperiode
desselben Termin auf Donnerstag, den 23. November 1905,
11 Uhr vormittags im Hotel Jacob anberaumt.
Malmedy, den 16. November 1905.
Der Wahlkommissar. Gustav Bang.

Beim Kauf einer
Nähmaschine
sehe man stets darauf,
dass sie diese Fabrikmarke trägt
um sicher zu sein, eine
SINGER
zu erhalten.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Malmedy, Neubrücke 86.
Strohüllensfabrik St. Vith
kauft fortwährend la. Roggenstroh zu den jeweiligen
Tagespreisen.

Ortskrankenkasse St. Vith.

General-Versammlung
am Sonntag, den 26. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr im
Schullokale des Herrn Lehrer B. u. g.
Tagesordnung.
1. Vornahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand.
2. Wahl eines Rechnungsausschusses zur Prüfung der Rech-
nung für das laufende Jahr.
3. Besprechung von Kassenangelegenheiten.
St. Vith, den 17. September 1905.
Der Vorstand.

Von der Reise zurück.
W. Grupe, Kreistierarzt,
Malmedy. Telephon Nr. 20.

Das Haus mit Stallung,
Neustraße 165, Malmedy, wo seit Jah-
ren eine gute Gastwirtschaft betrieben
wird, steht zu verkaufen. Man wende
sich an Lorenz Gob, Malmedy.

Die Buchdruckerei
von
Hermann Döpgen, St. Vith
empfiehlt sich zur
Anfertigung aller Druckarbeiten.

Dalli
Seifenpulver
das Allerbeste für die Wäsche

Die „Volks-Zeitung“ erscheint
Mittwochs und Samstags.
Gratiseilagen:
„Eifeler Sonntagszeitung“
„Unterhaltungs-Beilage“.
Preis pro Quartal in der
Expedition abgeholt M. 1.20,
durch die Post bezogen
M. 1.25 einsch. Postgebühren.
Nr. 93.

Zur silber-
Vertretung der in-
meisterei Stopp
und der Einwohn-
ung des Deutsche-
laß der bevorstel-
eine Stiftung mit-
richten, aus deren
der Bürgermeister
als Volksschullehr-
sollen.
Die neue Fi-
spricht dem, was
Bundesrat hat an-
men. Ihr Wortle-
Die Vorlage zerf-
Flottengefährd-
einziges Paragra-
lehes betreffend d-
gelesene Schiffsbe-
flotte um 5 große
großen Kreuzer.“
Die Einfül-
maßgebender Stel-
Kriege hat Japan
und dadurch gute
die Beweglichkeit
ihnen Fahrräder b-
nicht verwendet w-
74 Million-
jetzt für die Verbe-
dafür sind etwa 20
Mit der Tal-
Sonabend in St. V-
Versammlung der
vereins. Es würd-
gewiesen, die den-
durch die geplante
dieser Arbeiter wü-
besseren Zigarren
der einzige Indust-
Vorträge folgenden-
hen, daß auch die
den Reichstag abge-
solutions angenom-
einer neuen Tabak-
Eichsfeldes befürcht-
Politische R-
zialdemokrati-
die auf dem gleiche-
Sie ruft nach dem
zialdemokratie un-
gengermaßen zu be-
neralstreik hätte ge-
Gesellschaft unter
Blatt sagt weiter:
„Mit dem Geis-
keine Verständigung
muß, den Kampf bis
entschlossen und fähig
aufzunehmen und d-
nerlich ihre eigene
je gleichgültiger man
lutionären Gedanken-
widlung des anfäng-
was wir hier sagen,
maderiums, sondern
die Sozialdemokrati-
kalen Reformpartei
ren Blüten einigerm-
ung die Politik der
einigermassen begrü-
Jetzt zeigt sich die a-
gilt es, den drohen-
Ernte ins Auge zu
nicht — wenn auch
dem deutschen Mann-
Herb, Kultur und P-
Alles an sich wa-
holische Deuts-
vereine geschlossen
solche Organisation
Rufen nach der Poli-
hat man nur den Ge-
bringt und die So-
Mit Gewaltmaßrege-
anstatt sie zu schwä-
endlich begreifen. A-
eine laute und deutl-
Die tödlichen U-
betrieben Prei-
gleich zum Vorjah-
558 152 Personen
tamen. 1904 waren
990 tödlich Verungl-